

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juni 2020 –

---

**Luther and Calvinism.** Image and Reception of Martin Luther in the History and Theology of Calvinism, hg. v. Herman J. SELDERHUIS / J. Marius J. LANGE VAN RAVENSWAAY. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017. 547 S., geb. € 130,00 ISBN: 978-3-525-55262-9

Seit etlichen Jahren schon versorgen uns die Hg. dieses umfangreichen Konferenzbandes mit innovativen, zusammenschauenden und detailreichen Untersuchungen zu Werk und Wirkung Johannes Calvins. Dass dieser sich als Schüler Martin Luthers sah und die Genfer Reformation sich zeitweilig als Vollenderin der Wittenberger verstand, kann man relativ häufig lesen. Dennoch ist es aber um den historischen Beleg dieser Behauptungen eher dünn bestellt. Bereits 2013 war in der gleichen Reihe ein vermehrt den angloamerikanischen Forschungsstand repräsentierender Sammelband von Ward Holder erschienen. Anlässlich einer Konferenz vom 23. bis 26. September 2015 in der Johann a Lasco-Bibliothek in Emden sollte dieses Forschungsdesiderat näher betrachtet werden. In 26 Beiträgen, gegliedert in fünf übergeordnete Sachgruppen, wird das weite Forschungsfeld vermessen. Es ist den Konferenzmachern gelungen, zu den meisten Themen bewährte, seit Jahren in der Forschung engagierte Referent/inn/en zu gewinnen. Sie sind mit den Beiträgern des geringfügig älteren Bandes nicht identisch. Insofern erhält die Frage der Verhältnisbestimmung von Wittenberger und Genfer Reformation eine zusätzliche, substantielle Bearbeitung.

Der erste Teil des Sammelbandes ist mit „Luther in Calvinist Tradition“ überschrieben und fragt nach der Rezeption des Wittenberger Reformators in den calvinistischen Bezügen. *Karin Maag* rekonstruiert Ort und Bild von Martin Luther in der reformierten Historiographie und zeichnet ein ambivalentes Bild: Zum einen wird Luther als eine Schlüsselfigur der evangelischen Neubesinnung gezeichnet, zum anderen kann man freilich konfessionsspezifische Differenzen nicht leugnen. Als ein besonderes Problem erscheint die Frage, wie die historiographische Rekonstruktion evangelischer Vertreter des Protestantismus jenseits einer konfessionellen Positionalität vorgenommen werden kann. *Andreas Gormans* fragt in seinem reich bebilderten Beitrag nach Bezügen der reformierten Kunst zu Luthers Theologie und vermag aufzuzeigen, dass es hier – trotz aller reformierten Zurückhaltung gegenüber bildlichen Darstellungen – reiche Beziehungen gibt. Er plädiert für eine Re-Justierung der kunstgeschichtlichen Untersuchung aus konfessionellen Bezügen hinaus zu einer über- oder transkonfessionellen Betrachtungsweise. *Christoph Strohm* fragt nach dem Einfluss Luthers auf das calvinistische Verständnis von Obrigkeit und Recht. Wegen der grundlegenden Übereinstimmungen des calvinistischen Obrigkeits- und Rechtsverständnisses erscheint es zunächst wenig sinnvoll, ausführlich Luther zu zitieren. Auch im Rechts- und Staatsverständnis bleibt sodann eine weitestgehende Übereinstimmung erhalten. Der bereits erwähnte Anspruch der Genfer Reformation,

die Wittenberger v. a. im Blick auf die Lebenspraxis der Christen zu vollenden, führt schließlich zu einer Vermischung der von Luther skizzierten zwei Regimente. Trotz des prominenten Bezugs auf die mosaische Rechtstradition bleibt eine intensive Rezeption des römischen Rechts, wie bei Luther und Melanchthon, erhalten. *Johannes Smit* fragt nach Spuren von Luthers Theologie in calvinistischen Kirchenordnungen und der damit durchgesetzten Kirchenpolitik. Er sieht insbes. in der betonten Aufhebung des Unterschieds von Klerus und Laien einen großen Einfluss Luthers gegeben. *Jordan J. Ballor* untersucht den politischen Gebrauch des Dekalogs im Werk von Martin Luther und Johannes Althusius. Er sieht die Verbindungslinien zunächst darin, dass das politische Handeln beider Denker zutiefst durch ihre Theologie geprägt ist. Darüber hinaus klagt er über die mangelnde Berücksichtigung des kirchenorganisatorischen Engagements der Reformatoren. *Rodney L. Petersen* rekonstruiert lutherische Elemente in der calvinistischen Eschatologie in einschlägigen Schriften, nicht zuletzt den Katechismen, in der die „apokalyptische Lava in feurige Entwicklungen“ (157) überführt wurde. Abschließend fragt *Jan Harasimowicz* in seinem ebenfalls reich bebilderten Aufsatz nach der Rezeption der reformatorischen Theologie Martin Luthers in der calvinistischen sakralen Architektur. Sie, so vermutet er, sei möglicherweise aufgrund ihrer stilistischen Eigenart nicht so umfassend berücksichtigt worden wie Ansätze von Zwingli, Calvin und Bullinger.

Der umfangreichere zweite Teil ist mit „Regions“ betitelt und sucht, geographische Rezeptionsräume der Genfer Theologie zu erfassen. Er ist selbst noch einmal in drei Teile untergliedert, in denen zunächst Deutschland und die deutschsprachigen Gebiete Österreichs (gemeint ist hier das Habsburger Reich) und der Schweiz in ihrer damaligen Existenzform bearbeitet werden. Es folgt ein zweiter Unterabschnitt zu Zentraleuropa und den Britischen Inseln. Ein dritter Teil nimmt die Niederlande in den Blick. In einem vierten Abschnitt geht es um Frankreich und Italien. Bei dieser geographischen Einteilung fallen nicht nur die teilweise anachronistischen Territorienbezeichnungen auf. Es ist auch nicht in jedem Falle erkennbar, warum Themen in diesem Kontext und nicht in den mehr theologisch orientierten Beiträgen des ersten Teils erscheinen. Alles in allem geht es um geographisch gegliederte Rezeptionsstudien der Lehren Calvins über die weite Spanne eines halben Jt.s.

Der erste Unterabschnitt wird durch eine Untersuchung von *Peter Opitz* eröffnet, der nach der Lutherrezeption im Werk von Heinrich Bullinger, dem Zürcher Nachfolger Huldrych Zwinglis, fragt. Er akzentuiert die geringe Versöhnungsbereitschaft Luthers gegenüber dem auf mehrstimmigen Konsens abzielende Position des Zürcher Reformers. Dennoch ist der Einfluss Luthers auf die reformierte Konfessionalisierung kaum zu leugnen. *Jan von de Kamp* spürt der lutherischen Frömmigkeitsliteratur bei den reformierten Protestanten nach. Er rekonstruiert den rasch wachsenden Buchmarkt und stellt fest, dass die konfessionellen Grenzen im Lektüerverhalten der konfessionell geschiedenen Gruppen nicht trennscharf eingehalten wurden. *Karl Schwarz* skizziert den wechselvollen Lebensweg des oberösterreichischen Ständevertreeters Georg Erasmus von Tschernembl in den Anfängen des Dreißigjährigen Krieges, der über Böhmen, die Oberpfalz, Württemberg und Heidelberg bis nach Genf führte, wo er verarmt starb. *Jan Rohls* fahndet nach der Lutherrezeption im deutschsprachigen reformierten Schrifttum des 19. Jh.s. *Michael Beintker* setzt diesen Forschungsgang mit der Frage nach der Lutherrezeption Karl Barths fort. Es folgt ein chronologischer Bruch, wenn jetzt in den nächsten Artikeln nach der Lutherrezeption bei den calvinistischen Philosophen der Frühen Neuzeit von *Günther Frank* im Fokus der Frage nach einer *duplex veritas* und nach der in der reformiert-calvinistischen Pädagogik von *Stefan Ehrenpreis* gefragt wird. Letzterer kann keine direkte

Rezeption Luthers nachweisen, erkennt aber eine signifikante Unterscheidung: stärker noch als Luther (was im Einzelfall zu diskutieren wäre) akzentuiert die reformierte Pädagogik die Abhängigkeit des Bildungswesens vom Engagement der Obrigkeit. *Jan R. Luth* fragt nach Elementen von Luthers Theologie im reformierten Gottesdienst. Er kommt zu dem Ergebnis, dass in reformierten Gottesdiensten lange Zeit reformatorische Lieder gesungen worden sind und die angestrebte Homogenität der Gottesdienstordnung sich erst im 18. Jh. Bahn brechen konnte.

Der zweite Unterabschnitt fokussiert auf Zentraleuropa und Großbritannien. Er enthält drei Fallstudien zur Rezeption reformatorischen Gedankenguts in der zweiten Hälfte des 16. und teilweise des 17. Jh.s. *Zsombor Tóth* skizziert lutherische Beiträge zur protestantischen Martyriologie in der frühneuzeitlichen ungarischen Kultur. *Ulrich Wien* fragt nach der schwer eindeutig zu rezipierenden Terminologie des Begriffs „evangelisch“ am Beispiel der Debatten zwischen reformatorisch, reformierten und unitarischen Gruppen in Transsylvanien. Auf eine ebenfalls ambivalente Rezeption Luthers im englischen Puritanismus verweist schließlich *David Parry*.

Der dritte Unterabschnitt ist inhaltlich konziser und wendet sich der Lutherrezeption in den späteren Niederlanden zu. *Gert van Klinken* und *Maren Overbosch-Mielke* spüren reformatorischen Akzenten im Stadtbild Amsterdams nach. Die Außenrepräsentanz der lutherischen Minderheit nimmt im 17. Jh. zu und zeugt von wachsendem Selbstbewusstsein. *Henk van den Belt* untersucht das rezeptionsgeschichtliche Verhältnis der niederländischen reformierten Orthodoxie zum Werk Martin Luthers. Er vertritt die These, dass Luther gegen die konfessionelle Orthodoxie des Luthertums ins Feld geführt und auf zahlreiche Übereinstimmungen zwischen seiner Lehre und der des Calvinismus abgehoben wurde. Ein wesentliches Dokument der die konfessionellen Grenzen überwindenden panprotestantischen Theologie erblickten sie in der von Melanchthon überarbeiteten Version der *Confessio Augustana* von 1540. *Fred van Lieburg* rekonstruiert die theologischen und kulturellen Dynamiken der Rechtfertigungserfahrung im niederländischen reformierten Pietismus. *Tanja G. Kotte* und *Martin L. van Wijngaarden* fragen nach der bildlichen Wiedergabe Luthers in der Kunst der Niederlande. *Jan Balserek* untersucht schließlich die Lutherrezeption im französischen Calvinismus, der nach seiner Vertreibung aus Frankreich in den Niederlanden Heimat finden konnte. Er konstatiert einen weitaus größeren Einfluss des Wittenbergers, als die textliche Evidenz und ihre Erforschung nahelegen scheinen.

Damit wird bereits der letzte Unterabschnitt zu Frankreich und Italien thematisch angesprochen. *Olivier Millet* untersucht das Lutherbild in den französischen evangelischen und calvinischen – eine bemerkenswerte Unterscheidung! – Veröffentlichungen in der ersten Hälfte des 16. Jh.s. Er sieht zur Mitte des Jh.s eine langsame Normalisierung der Lutherrezeption, in der dieser als eminent wichtiger Theologe und Zeuge des Evangeliums neben anderen gesehen wird und in seinen Eigenarten Berücksichtigung findet. Die durch polemische Wiedergaben, kontroverstheologische Zuspitzungen und teilweise anonymes Schrifttum belastete Konfessionskonkurrenz wird zugunsten einer sachlichen Auseinandersetzung aufgegeben. *Susanne Lachenicht* fragt nach dem Lutherbild bei den Hugenotten, die in ihm zwar einen wichtigen Begründer, im Calvinismus jedoch die Vollendung der Reformation erblicken. *Emidio Campi* untersucht schließlich ein Zentralwerk der italienischen, nonkonformen (spiritualistischen) Reformatoren, das Werk *Beneficio di Cristos* (1543), auf seine Nähe und Eigenständigkeit gegenüber dem reformatorischen und reformierten Mainstream und korrigiert darin einige Forschungsergebnisse der älteren Beschäftigung mit dieser Quelle.

Alle Beiträge enden mit ausführlichen Literaturhinweisen, die den Anmerkungsapparat entlasten, und einen veritablen Beitrag zum Forschungsüberblick bieten. Zwei Register zu Orten und Personen runden das Werk ab. Man wird fraglos über den systematischen Zuschnitt und einzelne der vorgetragenen Argumente streiten sowie sicherlich auch Forschungsdesiderata im Gesamtentwurf des Werkes benennen können. Unbestritten wird dennoch der Stand der Forschung umfassend berücksichtigt. Damit ist allerdings das Ziel des Buches noch nicht erreicht. Es regt an, die ausgelegten Pfade weiter zu verfolgen. Wo das geschieht, wird man dem Anliegen der Hg. am besten gerecht. Der Sammelband sollte in keiner reformationsgeschichtlichen Bibliothek fehlen.

Über den Autor:

*Markus Wriedt*, Dr., Professor für Kirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Frankfurt (m.wriedt@em.uni-frankfurt.de)